

Renée Weber

Alles Leben ist eins

Die Begegnung von
Quantenphysik und Mystik

 crotona

Inhaltsverzeichnis

I	Renée Weber	
	Gespräche über die Einheit des Seins.....	11
II	David Bohm	
	Die implizite Ordnung und die supra-implizite Ordnung.....	41
III	Lama Anagarika Govinda	
	Materie und Maya.....	79
IV	Rupert Sheldrake	
	Morphogenetische Felder: Die Bedeutung der Natur	103
V	David Bohm	
	Kreativität: Das Kennzeichen der Natur.....	131
VI	David Bohm und Rupert Sheldrake	
	Materie als Bedeutungsfeld	149
VII	Seine Heiligkeit, der Dalai Lama von Tibet	
	Mitgefühl als Feld und Leere.....	179
VIII	David Bohm	
	Mathematik: Der mystische Kristall des Wissenschaftlers	193
IX	Bede Griffiths	
	Der Weg des Weisen	215
X	Ilya Prigogine	
	Die Wiederverzauberung der Natur.....	247

XI Stephen Hawking
Besitzt das Universum einen Rand, gibt es auch einen Gott ... 275

XII Krishnamurti
Zwei Menschen suchen Schutz vor dem Regen 297

XIII Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, und David Bohm
Subtile Materie, dichte Materie 317

Epilog 335

Literaturverzeichnis 338

Index 342

Kapitel VII

Mitgefühl als Feld und Leere

Seine Heiligkeit, der Dalai Lama von Tibet

Eines Tages, wenn wir Wind, Wellen, Gezeiten und Schwerkraft gemeistert haben werden, können wir sie uns nutzbar machen ... die Energien der Liebe. Dann wird der Mensch zum zweiten Mal in der Geschichte der Welt das Feuer entdeckt haben.

Teilhard de Chardin

Von allen Gesprächspartnern in diesem Buch handelt es sich wohl um denjenigen, dessen Vergangenheit von den meisten Legenden umgeben ist. Der Mann, den zu interviewen ich gekommen war, besaß hervortretende Backenknochen und weit voneinander entfernte, intelligente Augen, die von Brillengläsern eingerahmt wurden. Sein Kopf war kahlgeschoren, und er trug die traditionelle burgunderrote und safrangelb umrandete Robe der Mönche des Gelugpa-Ordens, mit dem er offiziell verbunden ist (obwohl er tatsächlich das Oberhaupt aller tibetischen Buddhisten ist). Der Dalai Lama, damals ein Mittvierziger, strahlte eine Vitalität und Stärke aus, die an die Herkunft seiner Vorfahren aus den Bergen erinnern ließ. Er sprach ein exzellentes Englisch und war mit den westlichen Gebräuchen vertraut; so bastelte er am Tonband herum, als dessen Funktion gerade etwas gestört zu sein schien.

Seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama, wurde als Tenzin Gyatso 1935 in Taktser, einem kleinen Dorf in Nordosttibet, in einer Bauernfamilie geboren. Im Alter von zwei Jahren wurde er von einer Delegation gefunden, die in ganz Tibet auf der Suche nach einem Nachfolger für den kurz zuvor verstorbenen 13. Dalai Lama herumgereist war, einer Delegation, die aus einer Vielzahl von Gründen dieses besondere Kind entdeckt hatte. Nachdem er in Einklang mit der tibetischen Tradition die üblichen Prüfungen bestanden hatte, wurde Tenzin Gyatso als Re-

inkarnation seines Vorgängers erklärt und so im Alter von fünf Jahren der spirituelle und weltliche Führer des tibetischen Volkes.

Wie ein Großteil der männlichen Bevölkerung Tibets wurde das Kind in buddhistischer Philosophie und Religion unterrichtet und erhielt mit fünfundzwanzig Jahren den Doktorgrad der buddhistischen Philosophie (Grad eines Geshe Lharampa). Bis zu diesem Zeitpunkt musste er eine Reihe von schwierigen Prüfungen an drei berühmten Klosteruniversitäten – Drepung, Sera und Ganden – bestehen und wurde von zwei Dutzend Gelehrten und Logikern geprüft, in einer Prüfung, von der gesagt wird, er habe sie mit Auszeichnung bestanden. Er bezog seine Wohnung im Potala in Lhasa und trat 1950, im Alter von sechzehn Jahren, sein offizielles Amt als Dalai Lama von Tibet an. 1959 musste er wegen der chinesischen Militärbesetzung Tibets ins Exil gehen. Er floh mit vielen tibetischen Landsleuten über den Himalaya nach Nordindien. Seit damals ist Dharamsala der Sitz der tibetischen Exilregierung und die Heimat zahlreicher tibetischer Flüchtlinge, deren Sache er bei seinen Besuchen in der ganzen Welt vertritt. Er hat die meisten Staatsoberhäupter der Welt sowie den Papst getroffen und auch bei einem Treffen mit kommunistischen chinesischen Führern versucht, die Lage der Tibeter zu verbessern und sich für den Weltfrieden einzusetzen.

Die tibetischen Buddhisten glauben, der Dalai Lama, dessen Titel »Ozean der Weisheit« bedeutet, treffe die Entscheidung, aus Mitgefühl für das Leiden anderer, das er zu lindern versucht, wiedergeboren zu werden. In seiner Autobiografie »Mein Land und meine Leute« erklärt der 14. Dalai Lama, seine einfache bäuerliche Herkunft erleichtere es ihm besonders, sich in die Lage der Armen Tibets zu versetzen.

Der Dalai Lama wurde von vielen Universitäten und Regierungen auf der Welt geehrt, und er wird zu vielen Konferenzen in Amerika und im Ausland eingeladen. Vor unserem Interview hatte er an der Universität von Wisconsin Vorträge gehalten; danach folgte ein Seminar in Harvard. Wie Lama Govinda und Br. Bede scheint der Dalai Lama viele seiner Ideen in seinem Leben umzusetzen. Er ist ein ruhiger und gesetzter Mensch, der seine Bemerkungen durch häufige Lachanfälle unterbricht, wie so viele Tibeter, die ich bisher getroffen habe. Als ich ihn einige Jahre zuvor im Newark Art Museum gesehen hatte, schrieb er das unter Tibetern verbreitete unkomplizierte Lachen, für das Menschen aus dem Westen wiederholt eine Erklärung suchten, den bud-

dhistischen Ideen über das Leben zu. In Kapitel 9 wird Br. Bede darauf zurückkommen, wenn er das buddhistische *Dhammapada* zitiert: »In Freude leben wir.«

Das Interview fand 1981 an einem frischen Juli-Morgen in Olcott statt, dem von Bäumen umgebenen Gelände der Theosophischen Gesellschaft von Amerika in Wheaton, Illinois, am Tag, bevor der Dalai Lama einige Vorträge vor einem sachverständigen Publikum zu halten hatte, das in dieser kleinen Stadt im amerikanischen Mittelwesten zusammengekommen war. Während des folgenden Abendvortrages sprach er sich vor ca. 850 Menschen, unter denen sich interessierte Laien und Gelehrte der nahen Universität von Chicago und anderer Universitäten der Gegend befanden, für universelle Toleranz und Mitgefühl aus.

Ihn begleiteten eine Reihe anderer Mönche, seine Mitarbeiter aus dem Tibet-Büro in New York und Dr. Jeffrey Hopkins, ein buddhistischer Gelehrter der Universität von Virginia, der als Übersetzer für den Dalai Lama fungierte, wenn ein besonders diffiziles metaphysisches Thema diskutiert wurde. Die Beziehung zwischen beiden war unkompliziert und so aufeinander abgestimmt, dass die Konversation kaum merklich vom Englischen in das Tibetische und zurück ins Englische ging. Ich konnte das gleiche Talent des Dalai Lama, vor einem sehr großen Publikum zu reden, drei Jahre später im Amherst College beobachten, wo er eine fünftägige Konferenz über »äußere und innere Wissenschaft« leitete. Obwohl in diesem Gespräch das Interesse des Dalai Lama an der Physik nicht zum Ausdruck kommt, wird es in Kapitel 13 stark betont, in dem er über dieses Thema mit David Bohm diskutiert.

In dem vorliegenden Dialog konzentriert sich der Dalai Lama auf eine der fundamentalen und schwierigsten aller buddhistischen Auffassungen – die Leerheit oder »Leere« (*shunyata*). Mit diesem Ausdruck bezeichnet man den nichtbedingten Grund allen Seins (verwandt mit dem Urgrund aus David Bohms supra-impliziter Ordnung in Kapitel 2), über den wir uns nur in Symbolen verständigen können. Die Menschen vermögen ihn als Zustand undifferenzierter Einheit jenseits aller Subjekt-Objekt-Differenzierung und jenseits von Raum und Zeit zu erfahren. Die Buddhisten verstehen ihn als höchsten Bewusstseinszustand, in dem die letzte Wirklichkeit direkt erfahren wird. Buddha be-

zeichnete ihn als Zustand, der »nicht geboren, nicht gemacht und nicht geschaffen« wurde, der jenseits der Ausdrucksfähigkeit der menschlichen Sprache und des menschlichen Denkens liegt, womit er dem nahe zu kommen scheint, was Kant als »das Numinose« umschrieb. Aus diesem Zustand der Ganzheit resultiert wirkliches Mitgefühl. Mitgefühl – der zentrale ethische Wert im Buddhismus – darf daher nicht als bloße Emotion, sondern vielmehr als eine Kraft, die in der Wirklichkeit selbst verankert ist, verstanden werden.

In diesem Gespräch verdeutlicht der Dalai Lama auch die Idee des Karma, der buddhistischen Theorie von Aktion und Reaktion oder der universalen Verursachung. Wie schon Lama Govinda in Kapitel 3, betont er eher die starke Verbindung des Karma mit der Intention und weniger die Verknüpfung mit dem Resultat unseres Handelns. Während eines früheren Gespräches erklärte mir der Dalai Lama, er empfinde keinen Hass für die Chinesen, die sein Land überfallen, seine Leute vertrieben und sogar die Klöster durch Folter und Mord zerstört haben. Er verstehe die Tragödie, wie er betonte, als eine Herausforderung und Gelegenheit, Mitgefühl zu praktizieren. Er erklärte, im Buddhismus sei »die Art zu lieben eine Liebe, die man auch für jemanden besitzen kann, der einem Schaden zufügte.«²² Dieser Sinn für Direktheit und Mitgefühl waren die herausragenden Eindrücke, die ich von diesem Menschen gewonnen habe, der gesagt hat: »Meine Religion ist sehr einfach – meine Religion heißt Freundlichkeit.«²³

Weber: Können wir über das Mitgefühl sprechen? Was ermöglicht Mitgefühl, diese Form nicht-bedingter Liebe, von der Sie sprechen? Kann es durch bloße Absicht oder den Willen, mitfühlend zu sein, entstehen?

Dalai Lama: Beide Faktoren sind daran beteiligt. Erstens sollte man den Willen dazu aufbringen und sich dann ständig bemühen, auf diese Weise zu denken. Im Allgemeinen ist der Hauptpunkt der, dass wir durch unsere eigene Erfahrung die Bedeutung von Freundlichkeit erkennen können. Wenn sich jemand uns gegenüber freundlich verhält, schätzen wir das sehr. Wenn wir jemandem gegenüber ein

22 In: Teachings of His Holiness, the Dalai Lama (Herausgeber und Fotos: Marcia Keegan), New York: Clear Light Publications, Inc. 1981.

23 Ibid.

freundliches Verhalten zeigen, wissen wir aus unserer eigenen Erfahrung heraus, dass jener dies sicherlich ähnlich schätzen wird. Wir streben in unserem eigenen Bereich, auf internationaler Ebene, auf individueller familiärer Ebene, Frieden und Harmonie an, und beide beruhen auf Freundlichkeit und vernunftgemäßem Denken. Das gilt für die Menschen ganz allgemein, ob sie nun Gläubige oder Nichtgläubige sind. Auf diese Weise kultiviert man die Freundlichkeit.

Für die Gläubigen gibt es vielleicht mehrere Gründe und Techniken, unterschiedliche Wege, sich darin zu üben. Wenn jemand der Theorie von einem Gott zuneigt, der Theorie eines Schöpfers, besteht für ihn die ganze Menschheit aus Geschwistern eines Vaters. Auch mit unserem gesunden Menschenverstand fassen wir eine Familie, in der zwei Geschwister miteinander streiten, als etwas Negatives auf, und jeder kennt streitende Geschwister. Damit kann es keinen anderen Weg geben, als den, in Eintracht zu leben und füreinander im wahren Sinne Brüder zu sein, da alle Männer und Frauen Kinder eines Schöpfers sind. Wenn man Gott einmal als die höchste Wirklichkeit oder höchste Macht akzeptiert hat, ist es einleuchtend, dass es unsere Pflicht ist, den Wünschen Gottes entsprechend zu handeln. Da Gott die Menschheit geschaffen hat, dienen wir einem Teil Gottes, wenn wir der Menschheit dienen. Wir vermögen Gott nicht zu berühren, nicht zu sehen. Und nur zu beten, scheint uns nicht genug. Die Liebe zu Gott, die sich in Handeln ausdrückt, wird zum Dienst an der Menschheit.

Nun akzeptieren andere Gläubige (wie die Buddhisten oder die Jainisten) nicht die Vorstellung eines Schöpfers. Sie glauben an die Selbstschöpfung. Wir akzeptieren die Theorie der Wiedergeburt, die Theorie von Ursache und Wirkung, das Karma, das von unserem eigenen Willen geschaffen wird. Wir möchten glücklich sein. Das Ergebnis, das Glück, stammt aus guten Ursachen oder guten Taten. Wenn man glücklich sein möchte, muss man die Ursache für das Glück selbst schaffen. Auch unsere ferne Zukunft hängt ab von unserem gegenwärtigen Leben. Dieses Leben wird maximal hundert Jahre bestehen. Verglichen mit der unbestimmt langen Zukunft sind hundert Jahre sehr kurz. Daraus können Sie erkennen, dass es vielleicht für hundert Jahre einen maximalen Gewinn gibt, wenn sich Ihr ganzes Denken auf Wohlstand und materielle Dinge (aller Wohl-

stand gehört in dieses Leben) konzentriert. Darüber hinaus bringt Ihnen das nichts. Wenn Sie diesen Planeten, diesen Körper, verlassen, werden Sie keinen einzigen Pfennig mitnehmen können. Ihr ganzes Geld, egal wie viel, können Sie nicht mitnehmen. Das Einzige, was Sie begleitet, sind Ihre Verdienste (Verdienste entsprechen im Buddhismus dem guten Karma, welches aus selbstlosem Handeln resultiert, die sich in einem oder mehreren Leben anhäufen). Also muss man das gegenwärtige Leben maximal nutzen, um aus dieser unbegrenzten Zukunft eine günstige Zukunft zu machen. Das heißt, Verdienste zu erwerben. Der beste Weg, um Verdienste zu erwerben, ist der Dienst an anderen. Die beste Sicherung der Verdienste geschieht durch die Kontrolle des Zorns. Zorn zerstört. Der Zorn zerstört eine große Menge an Verdiensten. Wenn man dementsprechend denkt – denkt, denkt, denkt – dann erhält man mehr Vertrauen, mehr Überzeugung, und es wird möglich, dies alles aus eigener Überzeugung zu tun.

Weber: Ich kann verstehen, dass wir die Welt verändern würden, wenn wir wirklich miteinander freundlich umgingen, selbst im normalen täglichen Leben. Aber eine Art von Überhöflichkeit kann nur ein Teilresultat unserer Entscheidungen und unseres Denkens über die Welt sein. Erfordert diese Art von Mitgefühl, von der Sie sprechen, etwas Tiefergehendes, wie eine direkte Harmonie mit der eigenen Buddha-Natur?

Dalai Lama: Ich meine nicht. Wenn ich spreche, werde ich am Anfang sicherlich von einigen buddhistischen Vorstellungen beeinflusst. Aber in dem Moment, in dem ich mich selbst äußere, denke ich nicht als Buddhist, sondern als Mensch.

Weber: Ganz gleich, wie wir es nennen, kommt es doch selten vor. Sie haben von der Liebe gesprochen, die man sogar für seine Feinde empfinden sollte.

Dalai Lama: Richtig.

Weber: Das ist für die meisten Menschen sehr schwierig. Meine Frage ist: Was ermöglicht den wenigen, die diese Feindesliebe wirklich aufbringen, dieses Verhalten?

Dalai Lama: Wenn wir Ereignisse genau analysieren, sehen wir, dass Feinde nicht für immer und ewig existieren. Aus chinesischer Sicht waren die Vereinigten Staaten in früheren Jahren der Feind Nummer

eins. Aber jetzt sind sie Freunde geworden. Also muss man nach dem Punkt streben, der Vorteile bringt. Wenn man mehr Vorteile aufgrund eines feindseligen Verhaltens erhält, lohnt es sich, ein feindseliges Verhalten zu zeigen. Glaubt man, es sei vorteilhafter, eine freundliche Haltung einzunehmen, sollte man dies tun. Daher tritt bei Politikern, auch bei den chinesischen Kommunisten, den Russen oder allen anderen, diese Haltung nicht unmotiviert auf. Es gibt vielleicht einige Ausnahmen, aber im Allgemeinen ändert sich das Verhalten aufgrund von Überlegungen, durch Abwägen von Sachverhalten. Wenn wir uns anderen gegenüber feindselig verhalten und Hass erzeugen, wird das Endergebnis mit Sicherheit, von einer umfassenden und tiefgehenden Perspektive aus betrachtet, negativ sein. Wenn wir das verstanden haben, erkennen wir, dass ein feindseliges Verhalten nicht gut ist. Es ist bei Weitem besser, eine freundliche Haltung einzunehmen. Dies gilt auch, wenn ein Mensch, nach unserer Einschätzung, eine falsche Haltung einnimmt und man daher schließen könne, man habe unter diesen besonderen Umständen eine harte, feindselige Haltung einzunehmen. Aber wenn man dies überdenkt, eher langfristige Interessen im Auge behält, stellt man fest, dass man mit Freundlichkeit viel weiter kommt und trotz der Einstellung des Anderen eine freundliche Haltung zeigen sollte. So meine ich jedenfalls.

Weber: Sie sagen, es handele sich nicht um oberflächliche Höflichkeit, sondern die Menschen – selbst Politiker – entdecken durch eine umfassendere Sicht der Dinge den Vorteil eines freundlicheren Verhaltens. Sie erkennen, dass sich die Dinge besser durch Kooperation als durch Konflikt regeln lassen.

Dalai Lama: Ja.

Weber: Daher nehmen sie ein freundlicheres Verhalten ein, nicht notwendigerweise weil ihnen mystische Einsichten zu der Einheit des Lebens zuteilwurden. Stimmt das so?

Dalai Lama: Richtig. Trotz ihres Unwillens werden sie durch die Umstände gezwungen, eine freundlichere Haltung einzunehmen. Kein spiritueller Grund oder ein Erspüren der »Buddha-Natur« oder dergleichen. Sie haben nur an ihren größeren Vorteil gedacht, nicht an ein zukünftiges Leben, nicht an Gott, nicht an Buddha, sondern als Menschen und vom Standpunkt des Menschen aus. Die Umstän-

de selbst teilen uns mit: Verursacht keinen Hass mehr. Ihr braucht Freundlichkeit und Harmonie. Das ist meine Einstellung dazu, und so nähere ich mich ihr auf dieser Ebene und auf diese Weise an.

Weber: Aber wenn das Motiv so lautet, erwirbt man trotzdem karmische Verdienste, denn dann benutzt man die Freundlichkeit doch nur als Mittel und in berechnender Art und Weise?

Dalai Lama: Lassen Sie uns dies untersuchen. Es gibt Handlungen, die ohne Motiv ausgeführt werden, und solche, die geplant wurden, aber noch nicht zur Ausführung gelangt sind. Weiterhin kann man Handlungen unterscheiden, die mit Absicht getan werden, und solche, die keinem von alledem entsprechen. Also haben sie vom spirituellen Standpunkt aus betrachtet etwas Gutes getan, aber es geschah nicht aus religiöser Motivation (*Bodhicitta*).

Der Fall, über den wir diskutiert haben, gehört zur Kategorie, in der man Gutes getan hat, woraus Gutes resultiert, zumindest nicht Schlechtes (Lachen). Es ist gut.

Weber: Es hilft natürlich der Welt, aber ist es auch besser für das Individuum, das diese Berechnungen anstellt?

Dalai Lama: Wenn die Welt Frieden erhält, erfährt dieser Mensch auch Frieden. Auch wenn er nicht gläubig ist, wird ihm durch diese Handlung etwas Gutes zuteil.

Weber: Es bewegt die Menschen zutiefst, wenn sie Sie über Liebe und Mitgefühl den Feinden gegenüber sprechen hören. Ich kann z. B. verstehen, dass man für einen Feind, der im Gefängnis sitzt, nicht Vergeltung und Rache fordern sollte. Aber es scheint mir schwerer zu verstehen, wie Liebe und Mitgefühl für einen Feind aufkommen können, der noch mächtig ist und fortfährt, anderen zu schaden. Wie kann man solche Menschen lieben?

Dalai Lama: Für jemanden, der an Gott glaubt, gelten die Gründe, die schon zuvor genannt worden sind. Sie mögen aber auch erkennen, dass seine Handlungen in gewisser Weise gegen den Willen Gottes gerichtet sind, und Sie von diesem Standpunkt aus gesehen für denjenigen, der gesündigt hat, mehr Mitgefühl aufbringen.

Weber: Während er gerade dabei ist, so zu handeln?

Dalai Lama: Richtig. Als Buddhisten berücksichtigen wir nicht nur dieses Leben, sondern auch zukünftige. Von diesem Standpunkt aus gesehen, häuft dieser Mensch schlechtes Karma an. In der Zukunft

wird er den Konsequenzen gegenüberstehen. Wenn Sie dies feststellen, werden Sie ihm mit mehr Mitgefühl begegnen. Alles hängt davon ab, wie klar Sie selbst die Folgen schlechter Taten erkennen. Wenn Sie eine größere Vorstellungsfähigkeit besitzen, werden Sie über sein Verhalten noch mehr besorgt sein.

Weber: Wie sehen Sie die Frage, inwiefern man Schritte ergreifen sollte, um dessen Handlungen zu unterbinden?

Dalai Lama: Theoretisch gesehen, mag Gewalt unter seltenen und besonderen Umständen akzeptabel sein. Das wird aus einer der Geschichten um Buddha deutlich, die als Gedicht überliefert wurde. Es gab einmal den Kapitän eines Schiffes, auf dem sich 500 Händler befanden, und unter diesen 500 war einer, der die anderen 499 Händler töten wollte, um an deren Besitz und Wohlstand zu kommen. Der Kapitän war eine der früheren Inkarnationen Buddhas; in einem früheren Leben war er ein Bodhisattva, aber noch kein Buddha. Er warnte davor, derartige Gedanken zu realisieren. Trotz mehrerer Warnungen hörte dieser Zeitgenosse nicht auf den Buddha, gab seine Pläne nicht auf, sondern feilte sie noch aus. Da entschied sich der Kapitän zu handeln, um die 499 Menschen zu retten und die Sünde des Mordes an 499 Menschen zu verhindern, indem er diesen einen Menschen tötete. Um diesen Menschen zu retten, beging er selbst eine Sünde, nämlich die Tötung dieses Menschen. Er tötete diesen Menschen aus diesem Motiv heraus und unter diesen Umständen.

Theoretisch gesehen, ist dies absolut richtig. Wenn man diesen Menschen seinen Plan hätte ausführen lassen, hätte er die Sünde begangen, 499 Menschen zu töten, und wäre später mit den schlimmen Folgen konfrontiert worden. Durch seinen Tod wurde sein gegenwärtiges Leben verkürzt, weiter nichts. Mit den schwerwiegenden Konsequenzen seiner geplanten Tat verglichen, verblasst dieses Leiden. Der Kapitän besaß keine selbstsüchtigen Motive, wie »Ich möchte nicht töten«, was in diesem seltenen Fall ein selbstsüchtiges Motiv gewesen wäre. Also handelte er.

So ist Gewalt unter bestimmten Umständen, und wenn sie wirklich auf reinen Motiven beruht, erlaubt, um die schlechten Taten anderer zu verhindern. Es mag beispielsweise notwendig sein, um Handlungen anderer zu unterbinden, tatkräftig und mit Gewalt zu reagieren. Aber man sollte dabei nicht sein äußerstes Mitgefühl und seine mit-